

Wer bin ich für Dich, Jesus? – Wer willst Du für mich sein?

Predigt zum 24. Sonntag i. J.: Jes 50,5-9a; Jak 2,14-18; Mk 8,27-35

Es war ein Schlüsselmoment für die Zwölf – diese Begebenheit bei Cäsarea Philippi, die uns das heutige Evangelium berichtet. Die Frage, die Jesus ihnen stellt: Für wen, im Unterschied zu irgendwelchen anderen Leuten, denn *sie* ihn halten, hatte sie sicher schon zuvor beschäftigt. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, wie man im Jüngerkreis tuschelte und Meinungen darüber austauschte, ob Jesus denn nun wirklich der erwartete und so sehnlich erhoffte Messias sei. Oft werden sie sich ihrer Sache sehr sicher gewesen sein, vor allem wenn sie ihn so vollmächtig reden und predigen hörten oder seine machtvollen Zeichen sahen. Aber dann werden ihnen wohl auch immer wieder Zweifel gekommen sein. Wie kann er der Messias sein, wenn er sich so einfach und bescheiden, vor allem aber so wenig kämpferisch, so wenig antirömisch, so wenig herrschaftlich gibt? Der Messias hat doch ein ganz anderes Auftreten!

Nun aber war die Stunde der Wahrheit gekommen. Jesus selbst hatte sie herbeigeführt, nämlich mit der erwähnten Frage: „*Ihr aber, für wen haltet ihr mich?*“ Wie würden sie antworten? Vorsichtig? Mutmaßend? Vielleicht ... *Es könnte sein, dass ...?* Oder klar und deutlich? Wie so oft macht Petrus sich zum Sprecher aller. Und er wählt die glasklare Antwort: „*Du bist der Messias.*“

Jetzt war es heraus! Jetzt endlich wird die Sache geklärt. Denn natürlich warten sie gespannt: Wie wird Jesus reagieren? Wird er bestätigen? Oder widersprechen? So wie einst Johannes der Täufer, und sagen: *Nein, ich bin es nicht. Wir, ich und ihr, müssen immer noch auf den Messias, warten. Wie Johannes bin auch ich nur ein Wegbereiter.*

Doch dann Erleichterung – Jesus widerspricht nicht! Und so können wir sagen: Das Glaubensbekenntnis des Petrus ist so etwas wie das, was die Sprachwissenschaft einen *performativen Sprechakt* nennt: Ein solcher bewirkt, was er aussagt. Mit anderen Worten: Indem Petrus ausdrücklich bekennt: *Du bist der Messias!*, werden alle eventuell noch bestehenden Zweifel ausgeräumt, bei ihm und bei den anderen. Hinter dieses Bekenntnis können sie nun nicht mehr zurück: *Jesus ist der Messias. Punktum!*

Nun fällt aber auf, dass Jesus zwar nicht widerspricht, er aber auch nicht ein ausdrückliches: *Ja, ich bin es* sagt. Statt dessen redet er von seinem bevorstehenden Leiden und davon, dass er verworfen werde durch den Hohenpriester, die Ältesten und die Schriftgelehrten. Es ist also nur eine eingeschränkte Bestätigung, die Jesus seinen Freunden gibt. Man könnte sie so ausworten: *Ja, ich bin der Messias. Aber ich bin es auf eine ganz andere Weise, als ihr ihn euch vorstellt. Ihr stellt euch den Messias als siegreichen Feldherrn vor, bekleidet mit königlichen Insignien, der ein irdisches Großreich errichten wird; durchaus ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, aber ganz ohne Gewalt, Kampf, Krieg und Blutvergießen wird es nicht gehen, so denkt ihr. Aber genau das will ich nicht. Ich übe nicht Gewalt, ich erleide Gewalt. Genau so und nicht anders werde ich die Welt erlösen und verwandeln. Verwandeln durch meinen gewaltsamen Opfertod und durch die, die mir darin nachfolgen und aus demselben Geist leben wie ich.*

Und so ist es nur logisch, dass Jesus ihnen verbietet, über sein Messiasium mit anderen zu reden. Wenn es, wie die Reaktion des Petrus zeigt, schon seine engsten Freunde nicht verstehen, dann noch viel weniger alle anderen. Es kann daher nur zu Missverständnissen und völlig falschen Hoffnungen führen. Und die möchte Jesus vermeiden.

Verwundern kann allerdings, dass eine Gestalt des Alten Bundes, die uns in der heutigen 1. Lesung begegnet, im Bewusstsein Israels der Zeit Jesu und auch der Apostel so gut wie keine Rolle spielte: der *Gottesknecht*. Wir haben einen Ausschnitt aus dem dritten von vier *Gottesknechtsliedern* gehört, die uns ihn als einen zukünftigen *leidenden Gerechten* vorstellen: geschmäht, bespuckt, geschlagen, wehrlos.

Warum hat man in Israel nicht damit gerechnet, dass der Messias auch die Züge eines solchen *leidenden Gerechten* annehmen könnte, der, wie besonders im vierten Gottesknechtslied deutlich wird, stellvertretend die Schuld der Welt auf sich nimmt, um so die Welt zu erlösen? Könnte eine Rolle gespielt haben, dass man sich den Messias so einfach nicht vorstellen *wollte*? Weil, sehr menschlich gedacht, uns allen eine Siegergestalt viel lieber ist als ein verachteter Verlierer, als der Jesus sterben wird?

In der Tat werden es erst die Christen sein, für die die Gottesknechtslieder zu einem unverzichtbaren Schlüssel zur Deutung Jesu und seines Schmachttodes wurden. Auch Jesus standen ohne Zweifel diese Texte deutlich vor Augen. Wir können davon ausgehen, dass Jesus im Lesen, Bedenken und Meditieren dieser Lieder seinen eigenen Weg vorgebildet und prophezeit sah; dass er ab einem bestimmten Zeitpunkt seines Lebens wusste, dass niemand anderer als er selbst dieser Gottesknecht ist, der für die Schuld der Vielen Leiden und Tod werde auf sich nehmen müssen.

An dieser Stelle nun ist es Zeit, dass auch wir ins Spiel kommen. Die Frage, die Jesus an seine Begleiter richtete, ist eine zeitlose Frage. Sie geht jeden Menschen an, der in irgendeiner Weise von der Person Jesu hört und mit ihm konfrontiert wird, also auch einen jeden von uns: „*Ihr aber, für wen haltet ihr mich?*“

Ich stelle mir vor, Jesus steht vor mir und fragt mich ganz persönlich: *Wer bin ich für dich?* (Vielleicht nehmen Sie sich nach dem Gottesdienst / nach dem Lesen der Predigt einmal die Zeit, darüber nachzudenken und es vielleicht auch aufzuschreiben.) – Wie würde ich antworten? Gott? Gottes Sohn, Mensch geworden auch für mich? Freund? Wegbegleiter? Erlöser? Retter? Richter? Vorbild? Lehrer? Brot des Lebens? Hirte? Licht? Tür zum Vater? Tür zum ewigen Leben? Weg? Wahrheit? Auferstehung und Leben in Fülle? ... Und nicht zuletzt: Ist er für mich auch der, der mir in jedem Mitmenschen begegnen will, so dass ich auch Ihm Liebe erweise, wenn ich sie einem anderen Menschen erweise? Und Ihm Liebe vorenthalte, wenn ich sie anderen vorenthalte? Mit Ihm versöhnt oder unversöhnt bin, wenn ich mit anderen versöhnt oder unversöhnt bin? Weswegen auch Jakobus ganz und gar Recht hat, wenn er in der 2. Lesung sinngemäß sagt: *Ich kann noch so sehr an Jesus als Messias, Gottes Sohn, Erlöser und Retter glauben – wenn sich dieser Glaube nicht auch in Werken, in Werken der Nächstenliebe als echt erweist, ist dieser Glaube tot, wertlos, nichtig.*

Und zuletzt möchte ich noch die Rolle des Fragenden vertauschen. Ich kann mir vorstellen, dass *ich* Ihn frage: *Wer, Jesus, bin eigentlich ich für Dich?* Wie denke ich, würde Jesus antworten? Kann ich mir vorstellen, dass Er mir sagen würde: *Ich weiß um dich – seit Ewigkeit. Ich kenne dich, durch und durch. Denn ich liebe dich, durch und durch. Du bist mir unendlich wertvoll, so sehr, dass ich am Kreuz mein Leben für dich hingegeben habe*“, wie es Paulus in Gal 2,20 ausgedrückt hat. Auch darüber könnte ich mir einmal in einer Zeit der Stille Gedanken machen und sie aufschreiben.

Und eine letzte Frage, die ich an Jesus stellen könnte: *Jesus, wer willst eigentlich Du für mich sein? Jetzt, in meiner jetzigen Lebenssituation?* Bei dieser Frage genügt es nicht, in mich hineinzuhören. Bei dieser Frage muss ich über mich hinaushören, nach oben hören, auf Ihn hören, Ihm zuhören. Auch diese Frage könnte ich mir in einer stillen Zeit stellen. Und werde ich ihm erlauben, der für mich zu sein, der *Er* sein möchte?

Bodo Windolf